

Jean Gebser und Pädagogische Perspektiven die Bewusstseins- aus einem wenig entwicklung des bekannten Werk Menschen Von Thomas Marti

Jean Gebser ist in den Kreisen der Waldorfpädagogik, in der anthroposophischen Bewegung wie auch im übrigen Kulturleben kaum oder gar nicht bekannt. Zu Unrecht. Denn von Jean Gebser liegt ein umfangreiches Werk zur Bewusstseinsgeschichte des Menschen vor, das Beachtung verdient. Gebser's Verdienst ist es, ein erhellen- des Licht auf die Kultur- und Bewusstseinsent- wicklung des Menschen geworfen zu haben, das auch pädagogisch relevant ist und in eine ähnl- iche Richtung weist wie die Menschenkunde Ru- dolf Steiners.

Jean Gebser's dreibändiges Hauptwerk "Ur- sprung und Gegenwart" (1949/53) enthält eine Fülle von Material aus allen ihm irgendwie zu- gänglichen Zeiten und Kulturkreisen. Das Trans- parentwerden von Ursprung und Gegenwart des Menschen ist Gebser ein besonderes Anliegen. Gebser entwickelt an seinen Betrachtungen zur Bewusstseinsgeschichte eine Begrifflichkeit, die dazu beitragen kann, auch pädagogische Aufga- ben in einem neuen Licht zu sehen.

Aufwachen des Menschen an der Welt

Bewusstsein bedeutet im Sinne Jean Gebser's die Art und Weise, wie die Welt wahrgenommen, vergegenwärtigt oder realisiert wird. Dazu gehört auch die Art und Weise, wie der Mensch sich selber wahrnimmt und realisiert und sich in der Welt wiederfindet. Das Bewusstsein ist quasi wie das Licht, das die Welt ausleuchtet und diese in einem bestimmten Sosein erhellt.

Gebser beschreibt verschiedene Bewusstseins- strukturen oder -helligkeiten. Diese folgen sich im Sinne eines sukzessiven Aufwachens, sind je- doch nicht wie Perlen auf der Perlenkette aufge- reiht, sondern überlagern sich ähnlich geologi- schen Schichten, deren oberste die jüngste und aktuellste ist und die das jeweilige Bild der Land- schaft prägt. So ist auch die quasi oberste Be- wusstseinsschicht die dominierende, die darunter liegenden sind aber nach wie vor tragend und im Leben immer wirksam.

Nachfolgend beschreibe ich die von Gebser cha- rakterisierten Bewusstseinszustände in der Rei- henfolge zunehmender Wachheit:

A. Archaisches Bewusstsein

Das archaische Bewusstsein ist quasi die älteste und tiefstliegende Bewusstseinsstruktur. Das griechisch Wort *arché* deutet auf „Anfang“ oder „Ursprung“. Gebser bezeichnet das archaische Bewusstsein als „dem biblischen paradiesischen Urzustand am nächsten, wenn nicht dieser selbst. Es ist die Zeit, da die Seele noch schläft, und so ist sie die traumlose Zeit und die der gänzlichen Ununterschiedenheit von Mensch und All“. Hesiod nannte das nämliche Bewusstsein das "goldene Zeitalter", in dem Mensch, Natur und Götterwelt noch in völliger Harmonie und ungetrennt voneinander waren, zeitlos und jen- seits von Tod und Leben. Der archaisch bewus- te Mensch befindet sich in einem tiefschlafähnli- chen Zustand, er weiss nichts von sich und der Welt, und er lebt ohne sein eigenes Dazutun. Kulturhistorisch haben wir es hier (vermutlich) mit dem vorgeschichtlichen Menschen des Alt- Paläolithikums zu tun, der noch rundum einge- bettet war in die Naturverhältnisse, noch keinerlei Zeugnisse von sich und seiner Welt hinterliess und ein sehr bewusstseinsfernes, "schlafwandle- risches" Leben führte. – Auch wir selber wissen nichts von den Nachtseiten des archaischen Bewusstseins. Nur indirekt können wir schluss- folgern, dass wir auch im Tiefschlaf leben, direkt haben wir aber keinen Zugang zu den Inhalten dieses Zustandes. Bewusstseinsmässig ebenso unzugänglich bleiben uns die Vorgänge in unse- rer Vitalorganisation: die Prozesse unserer Leber oder der Nieren bspw. werden uns, wenn über- haupt, nur indirekt in den Auswirkungen bewusst, denn hier befinden wir uns auch tagsüber in ei- nem tiefschlafähnlichen, archaischen Zustand.

B. Magisches Bewusstsein

Der magisch bewusste Mensch befindet sich schon in einem dämmerhaften Aufwachzustand. Das Wort „magisch“ ist sprachgeschichtlich mit „machen“ und „Macht“ verwandt und deutet dar-

auf hin, dass der magisch bewusste Mensch als „Macher“ aktiv mit den vitalen Vorgängen in der Welt umgeht. Er lebt aber noch ganz eingebettet und umschlungen von der Welt und mit ihr eine Einheit bildend. Was in der Welt geschieht, ist sein Schicksal, und was er will, verwirklicht sich in der Welt – unmittelbar und direkt. Raum- und zeitlos ist er mit den dämonischen Mächten verbunden, die ihn lenken und denen er sich durch die Magie von Bann und Beschwörung selber zu bemächtigen versucht. Der magische Mensch lebt noch ich- oder selbst-los im Schosse der Natur, zu der er ein geschwisterliches Verhältnis hat, der er „hörig“ ist und die er als dämonisch (beseelt) erlebt. – Die *Empfindung* und das *Erleben* ist die Weise des Vergegenwärtigens im magischen Bewusstsein; es ist vitaler Art und wird vom magischen Menschen noch nicht „gewusst“, weil er distanzlos zum Erlebten und ganz „draussen“ lebt. – In vielen steinzeitähnlichen, sogenannt primitiven Kulturen unserer Gegenwart ist das magische Bewusstsein das dominierende. Auch an manchen Sagen aus dem Alpenraum wird erkennbar, wie sich die hier erlebten, herrschenden und ständig bedrohlichen Naturgewalten zu Riesen und anderen Unholden, aber auch zu helfenden Naturgeistern verdichten: den Menschen bleibt hier nichts anderes übrig, als sich dem Willen dieser Geister zu unterwerfen und alles zu unternehmen, um diese zu besänftigen und sie nicht zu erzürnen. Was der aufgeklärte Mensch als Aberglaube abtut, ist für den magisch bewussten Menschen intensivstes Empfinden und Erleben, ist Bann und Faszination (Fesselung). Er bändigt diese Mächte nicht intellektuell-begrifflich, sondern durch sein tätiges Tun oder Lassen.

C. Mythisches Bewusstsein

Der mythisch bewusste Mensch ist bereits deutlich bewusstseinsheller: er erfährt die Welt im Bild polarer Kräfte: Gut und Böse, Licht und Finsternis, Himmel und Hölle (oder Unterwelt), Männlich und Weiblich, Kosmos (Ordnung) und Chaos, Leben und Tod... Das Wesen der Polarität ist die *Ergänzung*, also das Ganzmachende: zum Einen gehört immer das Andere komplementär dazu. Das *Symbolon* ist Ausdruck davon, weil es als sichtbares Bild das Unsichtbare (die „Bedeutung“) vergegenwärtigt. Der Kreis mit Mittelpunkt und Peripherie ist das Bild für diese in sich geschlossene Polarität, und im chinesischen Kreiszeichen T'ai-Ki für Yin und Yang kommt das Wesen der Ergänzung symbolisch zum Ausdruck.

Der mythische Mensch erfährt sein Innenleben als von der Aussenwelt verschieden; das Psychische und das Physische stehen aber (noch) in einem intimen Wechselspiel. Die sinnliche (äussere) Erfahrung und die bildhafte (innere) Anschauung (Imagination) ist die Art, wie der mythische Mensch die Welt realisiert. Der mythische

Mensch findet sich in einem anschauenden Verhältnis zur Welt: dadurch wird ihm der Rhythmus der Jahreszeiten, das Kreisen der Sterne, das Werden und Sterben in der Natur zur Offenbarung. Die Zeit erlebt der mythische Mensch als eine zyklische, kreisförmige Wiederkehr.

Aus dem mythischen Bewusstsein entstehen Bilder und Geschichten, die das Erfahrene beschreiben und schildern. Ihr Inhalt ist immer sinnvoll, das heisst: mythische Bilder und Geschichten sind stets am Ganzen orientiert. Sie erfüllen die Seele des Menschen mit Sinn, sie geben Orientierung in der äusseren sinnlichen Welt und machen den Menschen erst ganz. Ohne Bilder und Geschichten wäre der Mensch nur ein "halber" Mensch.

D. Mentales Bewusstsein

Für den mental bewussten Menschen zerfällt die Welt in zwei sich ausschliessende Gegensätze: entweder gut oder böse, geistig oder materiell, männlich oder weiblich, lebendig oder tot, richtig oder falsch... Das Wesen der Dualität ist der gegenseitige Ausschluss, das Entweder-oder, im ursprünglichen Wortsinn auch die Urteilung: das Urteil. Dem Wesen der Dualität folgt auch die Logik und das ausschliessend-definitorisch-begriffliche Denken, welches entweder die Wahrheit erfasst oder dem Irrtum verfällt. Das Entweder-oder ist Diktum. Als Subjekt beobachtet der mentale Mensch die Objektwelt und bewahrt dadurch eine grösstmögliche Distanz, was ihn wiederum befähigt, in die gegenständlich aufgefasste Welt einzugreifen und sie zu manipulieren. In der Manipulation (= Handhabung) manifestiert sich das tiefer liegende magische Bewusstsein als Bedürfnis zum wirksamen Beherrschen. Es verpaart sich mit der Ratio, dem mentalen Vermessen und Abmessen, was eine Portionierung und Rationierung des zu Messenden verlangt. Darum ist das mentale Bewusstsein immer auch rational, also messerscharf und präzise. Psychisch tritt der Zweifel (alth.dt. „zweifal“ = Fall in die Zweiheit) auf und damit die Frage nach der Verlässlichkeit des Subjektiven; damit verbunden ist der Versuch einer Absicherung im objektiv Messbaren.

Die an das Gedächtnis gekoppelte *Vorstellung* ist nach Gebser die Weise der Vergegenwärtigung im mentalen Bewusstsein: der Mensch löst sich von der bildhaften Betrachtung (etwa des Himmels) und stellt sich die Welt vorstellend vor sich hin (z.B. mit der Sonne als Mittelpunkt der Himmelsbewegungen). Dadurch abstrahiert er von der Sinnesanschauung und macht diese zum Zweckmittel der Vorstellungsbildung. In der Vorstellung wird die unmittelbare Sinnesanschauung rekonstruiert, der abstrakte Begriff bzw. die Theorie ist gleichsam die Regel dieser Rekonstruktion.

In der darstellenden Kunst manifestiert sich die Haltung des mentalen Menschen in der Raumperspektive, die durch einen genau definierten Beobachterstandpunkt und einen am Horizont gegenüberliegenden Fluchtpunkt bestimmt ist. Der dreidimensionale Raum ist so der Bewusstseinsraum des mentalen Bewusstseins. Auch der lineare Zeitfluss entspringt einer verräumlichten Vorstellung: Vergangenheit liegt zurück, Zukunft vor uns.

E. Das integrale Bewusstsein

Für den mental bewussten Menschen sind magische und mythische Bewusstseinsinhalte "verdächtig", weil sie einer objektiven Überprüfung angeblich nicht standhalten und für nur subjektiv gehalten werden. Die Welt wird "entmystifiziert". Der mentale Mensch bleibt damit "ausen vor" und spielt die Rolle eines blossen Aussenbeobachters oder Zaungastes. Gebser macht darauf aufmerksam, dass diese Haltung das Ergebnis einer Art Verdrängungsvorgang darstellt, weil mental nicht zugelassen werden kann, dass auch der rational bewusste Mensch aus seiner Tiefe heraufwirkende archaische, magische und mythische Bewusstseinsinhalte aufweist.

Sobald der Mensch jedoch ein umfassenderes Bewusstsein seiner selbst entwickelt und ihm bewusst wird, dass die von ihm erkannte Welt "sein Werk", d.h. das Ergebnis seiner Neigungen, Fragen und Interessen ist, hat er begonnen, die nur-mentale Weltsicht zu überholen. Die Welt ist dem Menschen dann nicht mehr nur Objektwelt, die einer gegenständlichen, ihm entgegenstehenden Beobachtung zugänglich ist, sie wird jetzt zu dem, was er denkend, fühlend und handelnd lebt. Der Mensch wird nun Kraft aller seiner Bewusstseinsfähigkeiten zum Erschaffer von Welt. Welt ist wirksame, anschauliche und denkbare Wirklichkeit zugleich. Gebser spricht jetzt vom integralen Bewusstsein, von einem Bewusstsein also, das nicht additiv zu den bisherigen dazu tritt, sondern die "früheren" als Glieder des ganzen ("integralen") Menschen anerkennt und kultiviert. Das Sowohl-als-auch wird zur Signatur dieses Bewusstseins. Der Mensch ist jetzt nicht mehr nur ein schicksalsmässig Geführter, oder nur ein bildhaft Betrachtender, oder nur ein begrifflich Denkender, der Mensch ist jetzt ein Wesen, das einen vielschichtigen, integralen Weltbezug lebt und darin als ein schöpferisch Gestaltender auftritt.

Vielleicht ist diese Auffassung schon eine moderne Selbstverständlichkeit. Vor rund 100 Jahren war sie es bestimmt noch nicht und musste erst errungen werden. Gebser macht auf eine Reihe von Kulturerscheinungen namentlich des 20. Jahrhunderts aufmerksam, die geprägt sind vom sich anbahnenden integralen Bewusstsein. Ich erwähne hier nur beispielhaft die darstellende Kunst, die mit der vorigen Jahrhundertwende den

dreidimensionalen Raum aufgebrochen und die Welt nicht mehr gegenständlich, also in fotografischer Objektivität darzustellen begann, sondern die Welt aus den inneren Gesetzen der Farben und Formen neu zu erschaffen versuchte. Wie wir wissen, hat dieser Aufbruch damals die Welt erschüttert, die Menschen waren ob der neuen Kunst geradezu entsetzt, d.h. aus ihrem mentalen Bewusstsein wie herausgeschleudert. Gleichzeitig wurde in der Psychologie das Unbewusste und die Traumwelt buchstäblich "entdeckt" resp. aufgedeckt und damit Seelenbereiche zugänglich gemacht, die dem Menschen bisher weitestgehend verschlossen waren. Auch in der Philosophie und Literatur kamen diese (zunächst wohl bedrohlichen) Dimensionen zum Tragen. Die Namen Friedrich Nietzsche, Rainer Maria Rilke oder Franz Kafka mögen hier für die unzähligen Versuche stehen, die Grenzbereiche des menschlichen Daseins auszuloten und denkerisch und künstlerisch zu bewältigen. Die Biografien vieler dieser Menschen machen offenkundig, wie existenziell-individuell sich dieses Suchen jetzt gestaltete. Insgesamt wird mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts ein Bestreben sichtbar, den Menschen umfassender und tiefer zu verstehen. Bisher war der Mensch aufgesplittet und nur Gegenstand einzelner Fachdisziplinen (entweder Medizin oder Geschichte oder Philosophie oder Theologie etc.), jetzt erwacht die Frage nach dem Menschen an sich in seinem ganzen integralen Wesen. Neben Rudolf Steiner gehören auch Max Scheler, Viktor E. Frankl, Adolf Portmann und nicht zuletzt Jean Gebser zu den Grössen des 20. Jahrhunderts, die ein umfassendes, fachübergreifendes und integrales Verständnis des Menschen anstrebten.

Die Frage "Was ist der Mensch?" ist zur Grundfrage eines ganzen Jahrhunderts geworden. Sie ist nicht philosophisch-humanistisches Programm geblieben (wie in den philosophischen Strömungen früherer Epochen), sondern ergriff jeden Menschen, der sich darum bemühte, ein wacher Zeitgenosse zu werden. Die Ereignisse unter Hitler und Stalin bspw. sind wie schwarze Schlagschatten, welche das Bewusstsein auch auf das lenken, was Schatten wirft. Ein nur psychologisches, nur soziologisches, nur historisches usw. Fachwissen reicht dabei nicht aus, um den Menschen auch in seinen dunkelsten Dimensionen zu verstehen. Das notwendig gewordene *Bemühen um eine Integration auch der tiefer liegenden Daseinsschichten* aber ist Ausdruck eines integralen Bewusstseins und kennzeichnend für unsere Gegenwart.

Die Entwicklung des Kindes

Ein Blick auf das seelisch-geistig-körperliche Wesen des Kindes zeigt, dass die von Gebser charakterisierten Bewusstseinszustände höchst

hilfreich sind zum gestaltenden Verstehen und pädagogischen Begleiten der kindlichen Entwicklung.

Als Fötus und Neugeborenes lebt der Mensch in einem sehr bewusstseinsfernen, *archaischen* Seelenzustand. Er ist noch nicht in seinem Leib drin, er schläft sehr oft und viel, wirkt noch wie abwesend oder "nicht ganz da", ist aber höchst aufnahmebereit für alles, was ihm an seelisch-leiblicher Nahrung zukommt. Es ist das "goldene Zeitalter" des Menschenkindes, in dem ihm (leibliche) Milch und (seelischer) Honig reichlich zuteil wird.

Mit dem Aufrichten und dem Erwerb der Sprache beginnt das Kind ein aktiv handelndes Wesen zu werden. Die Umwelt ist ihm für alles, was es tut und lernt, Anregung und Vorbild. Es erlebt das Tun in seiner Mitwelt – und tut mit. Es erlebt die Sprache der Geschwister und Eltern – und entwickelt daran seine eigene. Unermüdlich tätig schlüpft es quasi in alles, was es an Vorgängen und Handlungen um es herum erlebt und ahmt diese nach. Die Handlungsimpulse scheinen wie von aussen auf das Kind einzuwirken, sie sind ihm Nahrung, an der es seelisch wächst. Kinder dieses Alters lieben Rituale und Wiederholungen, an ihnen findet es geführte Betätigung, die ihm zugleich Hülle und Geborgenheit bzw. Vertrautheit vermitteln. – Ähnlich willenshaft empfindet oder versteht es die Welt: Der Mond scheint nachts, *damit* die Menschen auch im Dunkeln etwas sehen können; es regnet, *damit* die Pflänzchen zu Trinken bekommen; die Bäume rauschen und bewegen sich so, *damit* sie Wind machen können. Die ganze Welt ist beseelt und von einem unbeugsamen Willen durchdrungen, der alles was ist, bewirkt und vorwärts trägt. Im "damit" der kindlichen Erklärungen liegt eine tiefgründige Sinnsuche verborgen, eine Identifikation des eigenen Willens mit den Ereignissen der Welt. Das Kind erlebt die Welt als ständiges Ereignis und ist selbst ein "Macher". Die Ereignishaftigkeit der Welt ist die eigentliche "Wirklichkeit": sie wirkt ja bis in die Leibbildung des Menschen. In der Vorschulzeit lebt das Kind deutlich in einem *magischen* Zustand.

Ungefähr mit dem Alter der Einschulung erwacht im Kind die Bilderseele. Nun zieht die Welt bildhaft in die Seele des Kindes ein, so wie umgekehrt das Kind nach aussen hin eine phantasievolle Gestaltungsfähigkeit entwickelt. Die Welt wird jetzt vom Ereignis zum Phänomen. Im Ereignis erlebt es magisch die Wirksamkeit der Welt, im Phänomen ihren gestalteten Zusammenhang. Dieser Zusammenhang lässt sich anschauen, erzählen, schildern, erfahren. Erzählte Geschichten und Schilderungen sind Seelennahrung in diesem *mythischen* Alter, ebenso wichtig sind Tätigkeiten an erlebten Vorbildern (Bauer, Handwerker usw.), Bühnenspiele und gestalteri-

sche Aktivitäten. Rhythmisch gestaltete Arbeit und Wiederholung wirken ordnend und harmonisierend bis in die Vitalorganisation hinein und schaffen die Bedingungen für eine gesunde leiblich-seelische Entwicklung.

Mit der Pubertät ungefähr kommt das *mentale* Bewusstsein auf. Das rationale Denken erwacht, der Jugendliche vermag nun Ursache und Wirkung selbständig begrifflich zu fassen, aus Beobachtungen stellt er sich Fragen, prüft sie an der Erfahrung und zieht daraus die richtigen Schlussfolgerungen. Zusammenhänge in der Erscheinungswelt erfährt er nicht mehr nur bildhaft, sondern begreift sie denkend aus allgemeineren Gesetzmässigkeiten. Die Welt wird für den jungen Menschen jetzt objektiv denkbar.

Gleichzeitig fühlt sich der Jugendliche auch abgekoppelt von der objektiven Welt und findet sich in seiner ständig brodelnden egoistischen Subjektivität vor. Einsamkeitsgefühle sowie massiver Zweifel an allem Bisherigen brechen durch und erschüttern den jungen Menschen bis in seine existenziellen Grundfesten. Diese Grundfesten entstammen den Kräften aus dem *magischen* ersten Jahrsiebt und dem *mythischen* zweiten Jahrsiebt. Sie allein geben den Boden, um die Krise der mentalen Subjekt-Objekt-Spaltung zu durchstehen und eine integrierende Kraft zu entwickeln. Sinnvolle praktische oder sozial ausgerichtete Tätigkeiten, künstlerisch empfundene Gestaltungsarbeiten sowie eine an den Welterrscheinungen betriebene Denkschulung helfen dem Jugendlichen, diese integrierende Kraft zu entfalten und zu vergrössern. Mit Gebser gesprochen handelt es sich um eine Kultur des *integralen Bewusstseins*, die für eine Jugendpädagogik angestrebt werden muss, um (in der Terminologie Rudolf Steiners) dem *Ich* zu seiner biografischen Führungsaufgabe zu verhelfen. Nur aus dem Ich heraus ist es möglich, den *Zwiefall* zu überwinden und die Kluft zwischen kalter Objektivität und schwärmerischer Subjektivität zu schliessen, denn das Ich ist *die* integrierende, Gegensätze überwindende Instanz im Menschen. Das Ich ist die Fülle des integralen Bewusstseins, es ist die einzige Instanz, die eine biografische Entwicklung in Gang zu setzen vermag. Aus der Ich-Kraft heraus wird der Mensch zukunftsfähig, durch das Ich kann das Geistige als Kraft der Verwandlung ins Leben integriert werden. Das integrale Bewusstsein bedeutet Ich-hafte Individualität und das Transparentwerden des Geistigen in allen Dimensionen des menschlichen Lebens.

Jean Gebser und die Pädagogik

Jean Gebser war nicht Lehrer, nicht Pädagoge, wenigstens nicht im engeren, beruflichen Sinne. Hätte sich aber Gebser systematisch zu erzieherischen Fragen geäussert, wir wären heute um

einen bedeutenden zeitgenössischen Pädagogen reicher! Das scheint eine gewagte Behauptung. Beschäftigt man sich jedoch mit Gebsters Werk, dann ist sehr bald zu bemerken, wie breit, wie fundiert und eigenständig die Anthropologie hier vorliegt und dass darin die Pädagogik bis in praktische, methodisch-didaktische Fragen hinein angelegt, wohl jedoch nirgends ausgearbeitet oder gar praktisch erprobt ist. Gerade diese Entwicklungsfähigkeit aber macht auch die Grösse des Gebsterschen Werkes aus: in ihm ist mehr

enthalten, als was von seinem Schöpfer gedanklich je realisiert und ausformuliert wurde. Gebsters Werk ist im besten Sinne des Wortes zukunftsfähig. Viele seiner Gedanken und Ansichten sind in der anthroposophischen Pädagogik verwirklicht, sie könnten aber auch da und dort hilfreich sein, um der Stagnation und institutionellen Tradierung dieser Pädagogik entgegenzuwirken und die pädagogischen Grundanliegen in ein neues Licht zu rücken.

Jean Gebser

1905 in Posen geboren. Schulen in Breslau und Königsberg. 1923 Vorzeitiger Abgang vom Gymnasium und Beginn einer Banklehre in Berlin. Als Werkstudent Vorlesungen an der Humboldt-Universität u.a. bei Romano Guardini. Als Volontär in der Goethebuchhandlung in Berlin. Veröffentlichung der ersten Gedichte. 1931 verlässt Hans Gebser Deutschland und wandert über Paris und Südfrankreich nach Spanien. Ab jetzt nennt er sich Jean. In Spanien intensive Kontakte mit Künstlern wie Federico Garcia Lorca, übersetzt dessen Gedichte ins Deutsche. Entrennt im spanischen Bürgerkrieg knapp einer Exekution und zieht 1936 nach Frankreich, wo er mit Paul Éluard, Aragon, André Malraux, Picasso u.a. bekannt wurde. Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges erreicht er zwei Stunden vor der Grenzschiessung die Schweiz und lässt sich bald in Ascona (Tessin) nieder. Intensiver Kontakt mit C.G. Jung, Adolf Portmann, Karl Kerényi u.a. 1943 entsteht sein erstes grösseres Werk "Abendländische Wandlung". 1949 bis 1953 erscheint Gebsters dreibändiges Hauptwerk "Ursprung und Gegenwart". Zunehmende publizistische und Vortragstätigkeit, u.a. am Psychologischen Seminar des Instituts für angewandte Psychologie in Zürich, an den Eranos-Tagungen in Ascona. 1955 zieht Gebser nach Bern um. Er unternimmt ausgedehnte Reisen nach Griechenland, durch Asien und nach Süd- und Nordamerika. 1967 wird er Honorar-Professor für Vergleichende Kulturlehre an der Universität Salzburg, aus gesundheitlichen Gründen kann er die Arbeit jedoch nie aufnehmen. Jean Gebser stirbt 1973 nach mehreren gesundheitlichen Zusammenbrüchen in Bern. – Die Gesamtausgabe in 8 Bänden ist im Novalis-Verlag Schaffhausen erschienen.

Erschienen in:
Erziehungskunst 10/2001